Diplomarbeit Gudrun Schaare (WS 1999 / 2000)

Das „Lindenhotel“ in Potsdam – vom barocken Wohnhaus zum Stasi-Knast

Wie jeder Mensch besitzt auch jedes Haus eine Biographie. Eine besonders wechselhafte Geschichte hat das Haus in der Potsdamer Lindenstraße 54/55, das als Stasi-Gefängnis unter dem volksmundlichen Namen „Lindenhotel“ traurige Berühmtheit erlangte. Der knapp 2000 m² große und zum Teil sechsgeschossige Komplex geht auf ein barockes Stadtpalais zurück, das der Soldatenkönig 1733 bis 1737 als „Großes Holländisches Haus“ errichten ließ. 70 Jahre lang wohnten dort die Kommandanten der Leibgarde. Unter napoleonischer Besatzung war es Kleiderkammer und Pferdelazarett, danach Sitz der ersten preußischen Stadtverordnetenversammlung. 1820 zog das Stadtgericht mit Gefängnis ein, Mitte des 19. Jahrhunderts das Amtsgericht. Die Nazis betrieben hier ihr Erbgesundheitsgericht, 1945 nahmen es das sowjetische Militärtribunal und der Geheimdienst NKWD in Beschlag. 1953 übernahm die Stasi das Haus als Untersuchungshaftanstalt, bis die Bürgerbewegungen nach der Wende die Kette der politischen Gewalt durchbrachen und es zum „Haus der Demokratie“ machten.

Dieser Teil der Geschichte war bekannt. Weniger bekannt war jedoch die Baugeschichte, deren Klärung wesentlicher Bestandteil für den denkmalpflegerischen Umgang ist. Die Diplomarbeit greift hier ein, indem sie mit den Methoden der Bauforschung einen Beitrag zur Geschichtsforschung und zur Denkmalpflege leistet. Neben Archivalienrecherche und –auswertung waren dabei wesentliche Bestandteile der Arbeit Bauaufmaße sämtlicher Genauigkeitsstufen (vom System bis zum Detail), Raumbuch und Fotodokumentation.

Im Zentrum standen dabei die unterschiedlichen Denkmalwerte, die in diesem Komplex vereint sind. Dies ist zum einen das bau- und stadtbaugeschichtliche Denkmal in Form des barocken Kernbaus: Das „Große Holländische Haus“ wurde vermutlich als eines der ersten Gebäude der zweiten barocken Stadterweiterung von Potsdam gebaut. Größe, repräsentativer Habitus und handwerkliche Ausführung kennzeichnen es als Sonderbau (Abb. 1). Bei der Mauerwerksanalyse der Backsteinfassade ließen sich anhand von Steinformaten, Steinstempeln und handwerklichen Techniken wie Verfugungsarten alle baulichen Eingriffe zeitlich einordnen. (Abb. 2) Im Zusammenhang mit den Baubeobachtungen im Innern ergab sich daraus, daß das Große Holländische Haus in seinen architektonischen Grundzügen erhalten ist. Zum anderen stellt der Komplex ein zeitgeschichtliches Denkmal dar aufgrund der Nutzung als politisches Gefängnis von 1935 bis 1989. Aus diesem Zeitraum ist von der Ausstattung des Stasi-Gefängnisses vieles erhalten. Diese Elemente sind aus denkmalpflegerischer Sicht ebenso schützenswert wie die barocke Bausubstanz, da sie die Haftbedingungen eindringlich und anschaulich verdeutlichen. Ausgehend von einigen im Originalzustand erhaltenen Zellen konnte die Nutzung für den gesamten Komplex dechiffriert werden (Abb.3): Im Schnitt saßen im „Lindenhotel“ um 100 Untersuchungshäftlinge ein, in spartanischen Zellen mit 3,5 m² pro Kopf. Mit drei bis viermal soviel Platz und umfangreicher Wohnausstattung waren dagegen die 10% Strafgefangenen privilegiert, die die Hauswirtschaft des Gefängnisbetriebs erledigten. Als anschauliches Sinnbild des Stasi-Kontrollwahns können die Zellentüren gelten, an deren Außenseite die „Schließer“ jegliche persönliche Merkmale bis hin zur psychischen Verfassung der Häftlinge vermerkten. (Abb.4)

Die Ergebnisse der Diplomarbeit wurden als Ausstellung in den Gedenkstätten der ehem. Stasi-Gefängnisse in Potsdam und Dresden präsentiert und bei der Studiengemeinschaft Sanssouci publiziert (Heft 1/2002, vergriffen). Die Auseinandersetzung mit den Untersuchungshaftanstalten der Staatssicherheit wird seit Januar 2003 im Rahmen einer Dissertation am Lehrstuhl fortgesetzt, und mit einem Stipendium der Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur unterstützt. (link website stiftung-aufarbeitung)